

Protokoll der 117. Jahresversammlung der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: AssociationNews

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Band (Jahr): 77 (1949)

PDF erstellt am: 30.04.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll der 117. Jahresversammlung der Appenzell. Gemeinnützigen Gesellschaft

Montag, den 14. November 1949, im Kurhaus Weißbad; Beginn 11 Uhr

Rund 100 Gesellschaftsmitglieder machten sich an diesem nassen, schneeigen Herbsttag nach dem Weißbad auf, wo der neue Präsident, Pfarrer *Böni* (Trogen), insbesondere auch die Spitzen der Behörden begrüßen konnte: aus Außerrhoden Landammann Bruderer, Ständerat Ackermann, die Regierungsräte Hofstetter, Bodmer und Stricker, Obergerichtspräsident Enderlin und Kantonsratspräsident Erb, aus Innerrhoden Landammann Dr. Broger, Landesfähnrich Müller und Landessekkelmeister Karl Locher.

Im meisterhaften *Jahresbericht* entwickelte der Vorsitzende wegweisende Gedanken für seine Präsidialtätigkeit. Immer beruhte die soziale Wohlfahrt zuerst auf der privaten Wohltätigkeit, die dann die ihr über den Kopf wachsenden Aufgaben zunehmend dem Staat überlassen mußte. Ein möglichst hoher Stand dieser Bestrebungen ist auch unser bester Schutz gegen fremdes, unschweizerisches Ideengut. Es ist kein Zufall, daß die mit unserem geschichtlichen Werden eng verknüpfte Gemeinnützigkeit eine Form der sozialen Arbeit ist, die im Ausland ihresgleichen gänzlich entbehrt. Die Initiative liegt in der Regel beim kleinen Kreis Gemeinnütziger und bei den Gemeinden. Der Staat begnügt sich vorerst damit, die von ihnen geschaffenen Einrichtungen nötigenfalls zu subventionieren. Er schreibt nur ausnahmsweise deren Obligatorium vor. Ein wundervoller Kranz gemeinnütziger Institutionen zierte unser Land. Wenn wir heute hoffentlich einem appenzellischen Säuglingsheim zu Gevatter stehen und einen Arzt wie hohen Offizier zu uns sprechen hören dürfen, so erinnert uns das an den berühmten Arzt Heinrich Rahn, der im 18. Jahrhundert zu den ersten zählte, welche die Grundprinzipien der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft schufen. Die Grundstimmung unserer Zeit ist leider immer noch nicht Friede und Glück. Mit chaotischer Urgewalt will man ein kommunistisches Weltreich aufrichten. Ein freies Volk nach dem andern wird wieder hemmungslos versklavt. Wir müssen in unserem kleinen Volke unermüdlich und selbsttätig versuchen, Zersetzung und Verkommenheit kranker Teile desselben zu heilen. Es war einer der größten und klarsten Denker, der das Wort aussprach: «Wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben. Sollte ein Volk, das mannhaft und auf dem Boden des Gesetzes für sein Recht kämpft, nicht die Achtung und Teilnahme aller derer verdienen, welche mit Kant an den Gütern festhalten, die allein das Leben des Menschen lebenswert machen?» Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft möchte auf diesem Boden ihre Aufgabe weiter erfüllen. Beim Protokoll weist der Vorsitzende auf die letztjährige Debatte über die Liquidation der Staatlichen Altersversicherung hin. Der Vorstand hielt sich an den Mehrheitsbeschluß der Jahresversammlung in Gais betr. Ablösung

der Versicherung gebunden. Wenn auch der Vorstand die positiven Seiten der getroffenen Lösung nicht verkennt, so besteht die Ansicht doch zu Recht, daß die sozialen Pionierkantone für die spätere eidgenössische Invalidenversicherung, wie sie bereits in der Bundesverfassung verankert ist, Schrittmacherdienste hätten leisten können. Zur Gemeindechronik von Hundwil bringt der Berichterstatter Korrekturen an, die im Jahrbuch 1950 an gleicher Stelle festgehalten bleiben sollen. Er gedenkt ferner der schönen Berichterstattung über das Kinderdorf Pestalozzi, das in den letzten drei Jahren total 200 000 Besucher nach Trogen lockte. In warmen Worten gedenkt er des verstorbenen Kassiers, Herrn Otto Denzler-Hauser, in Herisau, der durch sein Geschick, seine Hingabe, seine Gewissenhaftigkeit und zuverlässige Geschäftsführung der Gesellschaft große Dienste erwiesen hat. Große Freude bereitet die lange Liste hochherziger Testate. Zu den 100 Jahren des Wiesenkomitees, den 60 Jahren des Vereins zur Verbreitung guter Schriften, den 50 Jahren des Appenzellischen Vereins für Anormalenhilfe und den 20 Jahren der Appenzellischen Frauenzentrale gratuliert der Sprechende. Neu ist der Bericht über das jüngste Kind unserer AGG, die «Gebrechlichenhilfe in Appenzell A. Rh.». Besonderen Gruß und Dank richtet der Berichterstatter an den Senior der AGG, alt Oberrichter Hohl-Custer, in Lutzenberg, der nun auch den letzten Posten in der Stiftung «Für das Alter» aus Altersrücksichten quittieren mußte. (Telegramme hin und her unterstrichen die alte Verbundenheit zwischen Herrn Hohl und der Gesellschaft.) Unbefriedigt ließ den Vorstand die Verschiebung der Abfassung der «Geschichte des Landes Appenzell». Nach der Totenehrung gedenkt der Vorsitzende der 18 Senioren, die 51 bis 59 Jahre, und der 16 Senioren, die schon mehr als 45 Jahre der Gesellschaft die Treue gehalten haben. Er beendet seinen Bericht mit den Worten von Rousseau: «Nur die beständige Pflege der Wohltätigkeit bewahrt die besten Herzen vor der Ansteckung der Ehrgeizigen; ein warmes Interesse am Unglück des andern hilft am besten, die Quelle desselben zu finden und sich auf jede Weise von den Lastern zu entfernen, die Übel verursacht haben.»

Das *Protokoll* der letztjährigen Jahresversammlung vom 8. November 1948 in Gais wird genehmigt.

Die *Jahresrechnung* für 1948, die Rechnungen der Hilfsvereine und die Berichte derselben werden diskussionslos genehmigt.

Die *Subventionen* für 1949 werden in der Höhe von 6400 Fr. bewilligt. (Siehe Einladungszirkular.)

Wahlen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder mit Präsident Böni an der Spitze werden bestätigt, ebenso die Rechnungsrevisoren. Anstelle des verstorbenen Kassiers Denzler wird als Vorstandsmitglied und *Kassier* einstimmig Kriminal- und Bezirksgerichtspräsident Hans Otto *Rechsteiner*, in *Niederteufen*, neu gewählt. Die Wahlen der Subkommissionen und deren Rechnungsrevisoren werden dem Vorstand übertragen.

Errichtung eines appenzellischen Säuglingsheims

Fräulein *Clara Nef* (Herisau) orientiert in konzentriertem Abriß über den Plan der Errichtung eines appenzellischen Säuglingsheims. Da die Heime der appenzellischen Nachbarschaft überfüllt sind, sollten wir für ein eigenes Heim sorgen. Es würde nicht kranken Kindern dienen, die in ein Krankenhaus oder ein Kinderspital gehören, sondern Früh-

geburten, Säuglingen mit Ernährungsstörungen, Säuglingen, die aus sozialen Gründen oder wegen Ansteckungsgefahr weggenommen werden müssen. Es gibt sehr gut und weniger gut geführte Kinderheime im Kanton, aber kein Säuglingsheim. Die Frauenzentrale hat nun in Bühler eine sonnige Wohnung mit großem Garten gefunden, die sich ausgezeichnet für ein hygienisch einwandfrei geführtes Heim eignen würde. Sie ist nicht für alle Zeiten an Bühler gebunden, da die Wohnung nur gemietet werden soll. Sollte uns anderswo ein Haus geschenkt werden, das sich als ebenso günstig erweist, so können wir einen andern Standort wählen. Überdies können wir bei Miete den Versuch wieder einstellen, wenn die Erfahrungen gegen ihn sprechen sollten. Die Materialien könnten auch dann ihrem Zwecke dienstbar gemacht werden. Ein Säuglingsheim wird ferner in vermehrtem Masse Kleinkinder in kinderlose Familien unterbringen können, die sich nach einem Kinde sehnen. Die Bedürfnisfrage läßt sich nicht mit Zahlen abklären. Wir wissen von zuständigen Personen im Kanton nur, daß Säuglinge nicht versorgt werden konnten. Geplant ist die Form der Stiftung. Die Frauen wollen das Gründungskapital und das gesamte Material des Heims aufbringen. Die Differenz zwischen Selbstkostenpreis und Fürsorgepreis muß aber durch Subventionen, vor allem von Kanton und Gemeinden, getragen werden. Säuglingsheime sind nun einmal teurer als andere Kinderheime, weil Kleinkinder mehr Wartung benötigen. Wolfhalden hat zuerst, Bühler als Sitz den zweiten Gemeindebeitrag zugesichert. Mögen die 18 andern Gemeinden bald nachfolgen! — Die Versammlung *beschließt* auf Empfehlung des Vorsitzenden mit großem Mehr grundsätzlich Zustimmung zum Gedanken. Sie erteilt dem Vorstand die Kompetenz, einen den Mitteln der Gesellschaft entsprechenden Betrag dem Werke zur Verfügung zu stellen.

Die Molkenkur, ihr Werden und Vergehen und ihre heutige Bedeutung

Im fesselnden Hauptreferat bezeichnet Nationalrat Dr. med. *Eugen Bircher* (Aarau) den Kanton Appenzell als den «Wiederaufnehmer» der Molkenkuren. Man kannte diese Kuren schon bei den alten Griechen, bei den Arabern, Persern und Indern, die sie bei Dysenterie, Schwindsucht usw. anwandten. Es war der Appenzeller Kurarzt Dr. Heim, in Gais, der in seinen Schriften die Heilkräfte der Alpenziegenmolken wissenschaftlich nachwies. Er zählt zu den verkannten Größen der Medizin. Ihm würde eine Ehrentafel gebühren. Gais ist unter Heim das Zentrum der Molkenkuren geworden. Er hat selbst noch den Rückgang des aus der Mode kommenden Heilverfahrens erlebt. Gais wurde von Heiden abgelöst, wo bis 1913 Molkenkuren durchgeführt worden sind. Aber in andern appenzellischen Orten, so Weißbad, Gontenbad, Heinrichsbad bei Herisau, Bühler, Teufen u. a. gab es ebenfalls Molken, die von den Innerrhoder Alpen nach dem Weißbad und weiter in die übrigen Gemeinden des Kantons vertragen wurden. In der Ostschweiz, dem ersten Zentrum, erstanden auch im Kanton St. Gallen und in Graubünden Molkenkurorte. Weitere Zentren bildeten sich um Rigi-Kaltbad, den Weißenstein im Jura, Interlaken, Vevey, Montreux, Genf und im Tessin. Auch in Deutschland gab es um die Mitte des letzten Jahrhunderts über 60 Molkenkurorte, von denen sich einige bis in die neuere Zeit erhalten haben. Auch in Frankreich, Holland, Mähren, Schweden, Bessarabien usw. lassen sich Molkenkurorte nachweisen.

Nur führten nicht alle Orte die Kuren im Heim'schen Sinne durch. Mit den künstlichen Molken, die in Frankreich produziert wurden, waren nicht die gleichen Erfolge zu erzielen, wie mit den natürlichen Molken von Alpenziegen, die Heilkräuter bevorzugen, und gewonnen mit Ziegenlab, evtl. Rinderlab. Eine gute Molke sei erst möglich gewesen, wenn die Ziegen schon 14 Tage auf den Alpen waren. Vorher sei sie «gräselig» gewesen. Die Molkenkur wurde namentlich den Lungenkranken verschrieben, bei denen Erkrankungen 1. und höchstens 2. Grades geheilt werden konnten. Ebenso wurde sie bei Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten (äußerlich), Nieren- und Gallenkrankheiten usw. angewendet. Der Redner ist überzeugt, daß die Molkenkur auch heute noch gute Dienste leisten könnte. Ein Arzt in Wiesbaden hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, dort 1950 wieder mit Molkenkuren beginnen zu können. Professor Riedel in Leipzig hat dies Jahr in einer Schrift die Molken als Heilmittel anerkannt, da sie basenüberschüssig seien. Sie enthalten überdies viele Mineralsalze und Vitamine. Die medizinische Wissenschaft, die gegen Ende des letzten Jahrhunderts die Molkenkuren als nutzlos erklärte, hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Wenn ein Hauptkämpfer gegen die Molke dafür den vermehrten Milchgenuß für Tbc-Kranke empfahl, hat er den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben. Die Milch ist erwiesenermaßen Überträgerin der Tuberkulose. In der Molke aber, die zweimal auf 60 und 100 Grad erhitzt wird, ist der Tuberkelbazillus nicht mehr virulent. Bei einer Zusammenarbeit von Ärzten, Tierärzten und Botanikern müßte eine moderne wissenschaftliche Begründung für den medizinischen Wert der Molken entstehen. Denn die erzielten Erfolge mit den Molkenkuren sind eine ernsthaft begründete Tatsache.

In der *Diskussion* erklärt sich der Vorsitzende bereit, in Verbindung mit der Gemeinde Gais die Anregung für eine Ehrentafel für Dr. Heim weiterzuverfolgen. Die Verhältnisse in den Molkenkurorten um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurden vielfach illustriert. Viel Humor weckten die teuren Zimmer über den Kuhställen auf dem Weißenstein und in Heiden, deren würzige Stallluft, durch Schächte hinaufbefördert, der Lungenkrankheit beikommen sollte. Man freut sich über das Bekenntnis zu einem Naturprodukt, bezeichnet die Schotte als gutes Mittel gegen die Kälberruhr und erinnert an die Molkenlimonade, die bei Eröffnung der Berner Landesausstellung 1914 anfänglich Erfolg versprach. Erinnert wurde ferner an die Wirte-Dynastie der Heim in Gais, die mit ihrer reizlosen Kost zum Erfolg mitbeitrug und die durch ihre außerordentliche Bildung und ihre bedeutenden Sprachkenntnisse die Gäste anlockte. Der Referent erklärte zum Schluß noch einmal, in den Molken liege eine heilende Kraft, der man nachgehen müsse.

Landesfähnrich Müller, im Weißbad, wußte bei der Übernahme des Tafelpräsidiums von den alten «Schöttlern» des Weißbads interessant zu berichten. Er befürwortete die weitere Zusammenarbeit beider Appenzell auf gemeinnützigem Boden. Den Gruß Innerrhodens entbot weiter ein Töchterchen in Tracht, das in gebundener Form der Tätigkeit der Gesellschaft gedachte. Die Geschwister Dörig aus Schwende sorgten für echte Innerrhoder Weisen. Und der Vizepräsident, Pfarrer Däscher, beendete um 16 Uhr die wertvolle Tagung mit einigen wohlverdienten Dankesworten an die Adresse des Präsidenten, des Referenten und der Gastgeber.

Dr. A. Bollinger, Red.